Nr. 196 * Ausgabe B Nr. 89
Ausgabe für Berlin u. Umgegend Nr. 196

Abend-Ausgabe

Freitag, 2. Mai 1919
48. Jahrgang

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Bevorstehende Uebergabe des Friedensvertrages.

Versailles — München.

Da an dem neuen Feiertage, der in Berlin durch keine Ausschreitungen gestört wurde, die Zeitungen nicht erschienen sind, muß man, kurz zusammenfassend, das nachtragen, was sich inzwischen begeben hat. Auch in der wilden Jagd der Begebnisse scheint an diesem 1. Mai ziemlich überall eine vierundzwanzigstündige Pause eingetreten zu sein, denn die wichtigsten Ereignisse, die zu verzeichnen sind, haben sich entweder schon am letzten Tage des April zugetragen, oder erst heute früh. Vorgestern, am 30. April, hat in Versailles die erste Zusammenkunft zwischen dem Grafen Brockdorff-Rantzau, den der Reichsjustizminister Landsberg begleitete, und den Vertretern der Entente, Jules Cambon, Bonar Law, dem Amerikaner Henry White und dem Japaner Matsur stattgefunden, wobei sich die Uebergabe der Vollmachten vollzog. Heute früh haben die Truppen der Hoffmannschen Regierung München von der Kommunistenwirtschaft befreit.

Aus den Telegrammen, die aus Versailles vorliegen, kann man bisher nur ersehen, daß die deutschen Delegierten dort mit höflicher Korrektheit behandelt werden, und daß ist nichts als eine Selbstverständlichkeit. Daß man ihnen nicht grob entgegentreten und daß man ihnen auch nicht herzlich die Hand entgegenstrecken würde, war ja wohl jedem klar. Der amtliche deutsche Bericht, den das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet, betont, die Zusammenkunft im Hotel Trianon habe „in ausgesucht korrekten Formen" stattgefunden, und „unter voller Wahrung der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit". Wir hoffen, daß diese Wahrung der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit auch dort, wo es sich nicht nur um Formalitäten handelt, sich zeigen wird. Noch einmal muß erklärt werden, daß das deutsche Volk den ernsten und dringenden Wunsch hegt, zu einer Verständigung zu gelangen, alles irgendmögliche zur Versöhnung und zur Schaffung eines sicheren, dauerhaften Friedens beizutragen, und daß jeder vernünftige und gerechtdenkende Mensch in Deutschland die Sorgen und Befürchtungen des auf soviel Ruinen blickenden Frankreich begreift. Nur wenn man uns einen Vergewaltigungsfrieden zumutet, der nie die Versöhnung, sondern ewigen Haß und militaristische Vorherrschaft neu begründen würde, werden wir sagen dürfen und müssen, daß ein solcher Vertrag unannehmbar sei.

Zu den vier Vertretern der Entente, die im Hotel Trianon den Grafen Brockdorff-Rantzau und seine Begleiter empfangen haben, hat ein Delegierter Japans gehört. Japan war bekanntlich nicht in dem „Viererrat" vertreten, der als oberste Behörde der Pariser Alliiertenkonferenz waltete und aus Wilson, Clemenceau, Lloyd George und Orlando bestand. Orlando und Sonnino sind abgereist, Italien macht, zunächst, nicht mit. Anscheinend hat man, wenn auch vielleicht nicht im Viererrate, so doch in der Empfangskommission deshalb den Japanern den verlassenen Platz zuerkannt. Japan hatte ja, weil man ihm Kiautschou vorbehalten und die chinesischen Ansprüche erfüllen wollte, gleichfalls mit dem Abzug seiner Delegierten gedroht. Es hat sehr geschickt operiert und hat, als die Kiautschou-Frage schwierig wurde, die für die Amerikaner höchst bedenkliche Forderung, im Status des Völkerbundes die Rassengleichheit auszusprechen, vorgebracht. Um dieser Forderung zu entgehen und um nach dem italienischen Abschiedsgruß, den japanischen zu verhindern, läßt man den Japanern jetzt Kiautschou. Es ist anzunehmen, daß man erst jetzt in der Fiume-Frage schließlich eine für Italien befriedigende oder halbwegs befriedigende Formel finden wird. Die französische Presse macht schon seit längerer Zeit Stimmung für eine solche Lösung. Poincaré richtet begütigende Worte an die Italiener, in jeder Weise sucht man in Frankreich dem italienischen Volke beizubringen, daß man eigentlich auf seiner Seite stehe und nur notgedrungen zur Unterstützung des Wilsonschen Standpunktes verpflichtet sei. Schon kommen aus Italien Nachrichten, welche besagen, weitere Volkskundgebungen für Fiume und Dalmatien seien verboten, und Orlando plane die Rückkehr nach Paris. Unter den Vollmachten, die Herr Jules Cambon dem Grafen Brockdorff-Rantzau übergeben hat, haben diejenigen von Italien, Costarica und Montenegro gefehlt. Aber Herr Jules Cambon hat in seiner kurzen Ansprache erklärt, daß diese Vollmachten demnächst nachfolgen würden, und es ist in der Tat wahrscheinlich, daß das nicht nur für Costarica und Montenegro geschehen wird.

Die Prüfung der Vollmachten soll zwei Tage in Anspruch nehmen, dann soll am Sonnabend vormittag den kleineren Propheten unter den Alliierten, die bisher nur an den Türen gelauscht haben, der Wortlaut des vom Viererrat entworfenen Vertrages mitgeteilt werden, und am Sonnabend oder erst am Montag soll sich die Ueberreichung des Vertragsentwurfes an die deutsche Delegation vollziehen. Es steht wohl fest, daß Clemenceau den Entwurf verlesen wird. Dann werden die Besprechungen und Verhandlungen zwischen den Vertretern und der Entente stattfinden, und das wird die entscheidende Phase sein. Die Entente hat dafür angeblich viergehn Tage vorgesehen. Wann und in welcher Form die Friedensbedingungen veröffentlicht werden sollen, wird noch nicht klar mitgeteilt. Wir haben schon gesagt, daß Deutschland die Ententemächte nicht zu einer überstürzten Veröffentlichung drängen dürfe, und daß man sich, trotz des Wunsches nach „öffentlicher Diplomatie", diesmal den von der Entente gewählten System anpassen müsse. Natürlich wird die Welt in jedem Falle die Reden erfahren, mit denen ja wohl im Namen der Entente die feierliche Uebergabe der Bedingungen begleitet werden wird. Wir nehmen an, daß Graf Brockdorff-Rantzau in einer Antwortrede das aussprechen wird, was heute das Herz aller gerecht empfindenden, ehrlich friedliebenden, nicht in militaristisch-nationalistischen Ideen befangenen, heimischer und fremder Gewaltpolitik widerstrebenden Deutschen bewegt.

Es scheint, daß der 1. Mai in Paris nicht so ruhig gefeiert worden ist, wie in Berlin. In den neutralen Hauptstädten hat man angeblich Pariser Nachrichten, in denen von blutigen Zusammenstößen berichtet wird. Man darf diese Vorgänge, falls sie stattgefunden haben sollten, nicht überschätzen und die Annahme, sie hätten die Abwicklung der Dinge in Versailles behindert, wäre natürlich falsch. Aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß besonders seit der Freisprechung des Jaurès-Mörders Villain eine große Gereiztheit in der französischen Arbeiterschaft besteht. Die gewaltige Kundgebung, mit der die Sozialisten und befreundete Gruppen dieses irrsinnige und verbrecherische Urteil beantworteten, hat tiefen Eindruck gemacht. In den Pariser Tagesblättern erkennt man, zwischen den Zeilen, die ernste Sorge und in den sozialistischen Blättern, wie der „Humanité", findet man eine Sprache, die noch vor kurzem in Frankreich unmöglich war. Man muß das verzeichnen, ohne, wie gesagt, in Uebertreibungen zu verfallen. Was in Paris vorgeht, hat noch sehr wenig Aehnlichkeit mit dem, was in Deutschland vorgegangen ist, und nur Narren hegen den Wunsch, daß die Krankheit sich ausbreiten möchte, und erhoffen vom Bolschewismus eine Erleichterung unserer internationalen Situation.

Die Meldungen aus München laufen noch spärlich ein. Ihre Einzelheiten sind schwer oder gar nicht zu kontrollieren, und alle die Gerüchte, die von Erschießung der Geiseln durch die Kommunisten und von ähnlichen Fürchterlichkeiten sprechen, sind natürlich unverbürgt. Tatsache ist, daß die Bande von pathologischen Fanatikern, Kaffeehausliteraten, Hochstaplern und größenwahnsinnigen Jünglingen, die mit ihrem flammenden Geschwätz die denktrage Masse verführt hatte, München nicht mehr beherrscht. Die anständige und nicht vom Irrsinn mitergriffene Bevölkerung atmet auf. Gern möchten wir in dem Zusamentreffen der beiden Ereignisse, der ersten Begegnung in Versailles und der Befreiung Münchens vom Terror ein günstiges Vorzeichen sehen. Ein Vorzeichen, daß wir allmählich, wenn auch noch unter großen Schwierigkeiten, dem Frieden und der Gesundung entgegengehen.

* * *

Der Empfang in Versailles.

Zwei Tage Prüfung der Vollmachten. — Das „Akrobatenkunststück" der Alliierten. — Die Rückgabe der Kriegsgefangenen.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters
Paul Block.

L Versailles, 30. April. (Verspätet eingetroffen.)

Die beiden Züge mit den deutschen Delegierten und Sachverständigen für die Friedensverhandlungen trafen gestern abend mit großer Verspätung in Versailles ein. Sie hielten nicht in Versailles selbst, sondern in der Vorstation Vaucresson, wo Graf Brockdorff-Rantzau [illegible] Chaleil des Departements Seine et Oise, den Gesandtschaftssekretär de Montille als Vertreter des Ministeriums des Aeußern, und Oberstleutnant Henry, den Chef der französischen Militärmission in Versailles, empfangen wurde. Oberst Henry hat die besondere Aufgabe, die Verbindung zwischen den deutschen Delegierten und den Vertretern der anderen Mächte aufrechtzuerhalten. Ein starkes Kommando von Sicherheitswächtern in Uniform und Zivil ist aufgeboten und wartet unter Befehl des Direktors Laboussière vom Sicherheitsdienst auf die Gäste aus Deutschland. Baron v. Lersner, der schon seit Freitag in Versailles weilt, um Vorbereitungen für die Ankunft der Delegation zu treffen, übernimmt die Vorstellungen. Der Präfekt Chaleil begrüßt Graf Brockdorff mit einigen höflichen Worten, Graf Brockdorff antwortet in gleicher Kürze und Höflichkeit. Die Pariser Journalisten drängen heran, das Magnesiumlicht der Photographen flammt auf. Zehn Minuten später sind die deutschen Delegierten und die große, allzu große Schar von Sachverständigen, Sekretären und sonstigen Hilfskräften, die sie begleiten, in Automobilen und Autobussen unterwegs nach Versailles, wo die Delegierten im Hotel des Réservoirs und im Hotel de Suisse und die Presse im Hotel Datel untergebracht sind. Im Hotel des Réservoirs werden die Räume für den Telegraphendienst und den Verkehr mit Anstrengung instand gesetzt, dürften aber vor heute abend nicht zu benutzen sein. Sie befanden sich im großen Ehrenhof des Hotels, der allen Besuchern von Versailles in Erinnerung sein wird. Links führt die Treppe zu den Wohnungen der deutschen Delegierten und den Beratungsräumen für die Kommissionen. Im Erdgeschoß ist der militärische Ueberwachungsdienst eingerichtet, der streng, aber mit ausgesuchter Höflichkeit gehandhabt wird. Die Ueberwachung in den wenigen zum Verkehr für die Deutschen freigegebenen Straßen wird ziemlich unauffällig ausgeübt. Das Betreten von Geschäften und der Ankauf von Waren ist vorläufig untersagt. Von Unhöflichkeiten oder gar Belästigungen der Deutschen war bisher nichts zu bemerken, außer einigen Liebenswürdigkeiten, die uns beim Passieren der Eisenbahnübergänge von Neugierigen an den Barrieren zugerufen wurden. Daß mehrere Pariser Blätter die Gelegenheit wahrnehmen, boshafte Bemerkungen über das Aufsehen und die Stimmung der Deutschen zu machen, wird niemand tragisch nehmen, der die Vorliebe der Pariser für solche Sarkasmen kennt. Die ernsteren Zeitungen bemühen sich, gleich den Behörden und Militärs korrekt zu sein, und versuchen höchstens durch Hinweise auf die Verwüstungen, die die Deutschen bei der Fahrt gesehen haben, auf die Stimmung vor Beginn der Verhandlungen einzuwirken. Reichspostminister Giesberts, den ich heute früh sprach, riet Vorsicht bei Berichten aus den neutralen Ländern an und versprach, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die deutsche Presse direkt unbeeinflußt ihre Informationen weitergeben kann. Das Wetter ist kalt und regnerisch. Der schöne Park macht einen traurigen Eindruck und gibt zu impressionistischen Vergleichen mit der Stimmung vieler deutschen Teilnehmer Anlaß. Da es aber in den folgenden Tagen lediglich auf Tatsachen und keineswegs auf Stimmungen ankommen wird, ist es am besten, den Dingen ruhig, aber mit fester Entschlossenheit entgegenzusehen und sich im übrigen zu verhalten wie die französischen Behörden: kühl, aber höflich.

Die Verhandlungen werden kaum vor Sonnabend beginnen. Die Kommission, die unter Vorsitz von Jules Cambon mit der Prüfung der Vollmachten betraut ist, beginnt ihre Arbeit erst am Donnerstag und glaubt erst in zwei Tagen fertig zu werden. Dann soll der Friedensvertrag am Sonnabend vormittag zunächst den Bevollmächtigten der Alliierten in einer völlig geheimen Sitzung mitgeteilt werden. Viele Paragraphen sind einem Teil der Bevollmächtigten ganz unbekannt und müßten demgemäß in kürzester Zeit und ohne Beratung von ihnen angenommen werden. Nachdem dieses akrobatische Kunststück, wie Saint-Brice im „Journal" dies Verfahren nennt, geglückt sein wird, kann erst den Deutschen der Inhalt des Vertrags frühestens am Sonnabend nachmittag mitgeteilt werden, immer vorausgesetzt, daß der Vertrag bis dahin überhaupt fertig wird. Die ist eine größere Aufgabe unter so ungünstigen und unklaren Verhältnissen gelöst worden.

Ueber die Frage der Auslieferung der deutschen Kriegsgefangenen ist im Rat der Drei, wie nach Abreise Orlandos der bisherige Rat der Vier umgetauft ist, anscheinend eine grundsätzliche Einigung erzielt. Die Kriegsgefangenen in Anzahl von 300 000 sollen entlassen werden, wenn eine geringere Anzahl geübter Arbeiter zum Wiederaufbau zur Verfügung gestellt werden kann.

Es wird beabsichtigt, Sonnabend morgen eine kurze Inhaltsangabe des Vertrages den Zeitungen zur Verfügung zu stellen, aber die Presse von Paris zweifelt daran, daß diese Absicht sich verwirklichen läßt. (Aus unserer Extraausgabe wiederholt! Die Redaktion.)

Ueberreichung des Vertrages erst am Montag?

Paris, 1. Mai. (Havas.)

In Konferenzkreisen bestätigt man die Nachricht, daß die **Friedenspräliminarien den Deutschen nicht vor dem nächsten Montag vorgelegt werden können.** Das Redaktionskomitee hat den Vertrag nahezu beendet.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

London, 1. Mai.

Eine Meldung des Reuterschen Bureaus erklärt es möglich, daß Deutschland nach einer kurzen Probezeit von wahrscheinlich einem Jahr in den Völkerbund aufgenommen werde, da man der Ansicht sei, daß dessen Einfluß nur nutzbringend auf die Bildung des neuen Deutschland wirken könne.

Die Tage von Versailles.

Die Fahrt in die Konferenzstadt.

Von unserem Sonderberichterstatter
Paul Block.

L Versailles, 30. April.

Es wäre zu wünschen, daß es ebenso schwer gemacht würde, einen Krieg zu beginnen, wie eine Friedenskonferenz zu veranstalten: dann würde die Welt glücklicher sein.

Eine Karawane von gegen zweihundert Deutschen, Diplomaten, Ministern, Räten aller Art, Sachverständigen aus allen Gebieten, Journalisten, Technikern, Tippfräuleins und Kanzleidienern ist mit Bergen von Koffern und Akten in Versailles eingetroffen, um Deutschland zu dem lang und heiß ersehnten Frieden zu verhelfen und meint nun, zu harter Arbeit mit Hingebung bereit, daß es fürs erste noch gar nichts Rechtes zu arbeiten gibt. Die Herren von der Entente sind noch nicht fertig und dehnen aus diesem Grunde die Formalitäten, die vor jedem Staatsakt unerläßlich sind, so lange wie möglich aus, um noch etwas Zeit für die letzte Hoffung des